

«Keine Panik», lautet die Devise am Finanzplatz

Die Schockwelle wegen des CS-Debakels ist in Liechtenstein kaum zu spüren.

Valeska Blank

Die vergangenen Wochen waren keine guten für die Bankenwelt. Erst war da der Zusammenbruch der Silicon Valley Bank in den USA vor wenigen Tagen, und nun wurde die Schweizer Credit Suisse übers Wochenende in einer Hauruck-Aktion von der Konkurrentin UBS geschluckt. Obwohl das eine auf den ersten Blick nichts mit dem anderen zu tun hat – zwischen den beiden Finanzinstituten liegt ein ganzer Ozean –, haben die beiden Fälle doch eines gemeinsam: Sie erzeugen eine grosse Unruhe im Bankensektor. Das zeigt sich deutlich an den weltweiten

Börsen; die Kurse vieler Bankaktien stürzten in den letzten Wochen regelrecht ab.

Trotz stabilen Staatshaushalts könnte das Land nicht helfen

Zwischen dem liechtensteinischen Finanzplatz und den Schweizer Grossbanken liegt kein Ozean, sondern nur gut hundert Autokilometer. Und dennoch: Auf die Banken in Vaduz und Umgebung scheint das Aus der CS noch keine grossen Auswirkungen zu haben. Die liechtensteinischen Finanzinstitute seien stabil, heisst es beim Bankenverband. Und während Altersvorsorgeeinrichtungen der ersten und

zweiten Säule in CS-Aktien investiert haben – und damit auch das Geld der Personen, die in AHV und Pensionskassen einzahlen –, sind sie wegen des Kurssturzes und der Notübernahme nicht besonders beunruhigt. «Solche Schwankungen gehören zur Vermögensverwaltung», sagt etwa Bruno Matt, Präsident des liechtensteinischen Pensionskassenverbandes.

Vergleichbar mit Liechtenstein ist die Schweizer Hilfsaktion, konzertiert von Bund, Nationalbank und UBS, ohnehin nicht: Liechtenstein hat keine eigene Zentralbank, und eine Bankenpleite würde die Kapazität der Staatskasse bei Weitem sprengen. **2, 3, 30, 31**